

6 Gegenwärtige Darstellungen technisch angereicherter Körper

Mediale Darstellungen von Herstellern und Nutzer*innen geben aufschlussreiche Hinweise darauf, wie Deutungsmuster gegenwärtig dazu beitragen, die Praxis der technischen Anreicherung des Körpers zu plausibilisieren und zu entproblematisieren. Im Folgenden werden zentrale Deutungsmuster zunächst einzeln rekonstruiert. Im Anschluss an jede Rekonstruktion wird reflektiert, inwiefern das jeweilige Deutungsmuster potenzielle Problematisierungen der technischen Körperanreicherung entschärft. Konkret stehen dabei Fragen im Fokus, wie mediale Darstellungen mit der Sorge vor einer zunehmenden Ungleichbewertung zulasten nicht-angereicherter Körper sowie mit der Befürchtung einer Entfremdung vom Humanen umgehen.

In den analysierten Fällen zeigen sich im Umgang mit diesen Irritationsmomenten grundlegende Gemeinsamkeiten. Zum einen interpretieren die Darstellungen von Herstellern und Nutzer*innen die technische Anreicherung des Körpers nie als Treiber von Ungleichbewertungen, die es zu legitimieren gälte. Vielmehr suggerieren sie, dass technische Anreicherungen entweder keinen Einfluss auf zwischenmenschliche Bewertungen haben oder sogar dazu beitragen, bestehende Asymmetrien zu verringern. In den untersuchten Darstellungen erscheinen angereicherte Körper also nicht als privilegiert, sondern werden in Deutungen eingebettet, die ihre Gleichstellung mit nicht-angereicherten Körpern betonen. Darüber hinaus teilen die rekonstruierten Deutungsmuster die Annahme, dass technisch angereicherte Körper nicht als vom Humanen entfremdet zu verstehen sind. Trotz der technischen Anreicherung werden sie weiterhin im Spektrum des Humanen verortet. Einzelne Versuche, technisch angereicherte Körper als nichtmenschlich zu deuten, werden durch gezielte Gegendeutungen entkräftet. Die Deutungsmuster fungieren somit als Immunisierungsstrategien gegen die Sorge vor einer Entmenslichung.

In diesem Sinne wirken die medialen Darstellungen von Herstellern und Nutzer*innen in doppelter Weise differenznegierend. Einerseits schließen sie aus, dass durch die technische Anreicherung des Körpers neue Asymmetrien zwischen angereicherten und nicht-angereicherten Körpern entstehen. Andererseits legen sie

nahe, dass bestehende Differenzierungen zwischen Menschen durch Technik sogar nivelliert werden können.

Das erste empirische Schlaglicht beleuchtet PR-Darstellungen von Smartwatches und Exoskeletten und rekonstruiert, dass Technik, obwohl sie physisch eng mit dem Körper verbunden ist, keineswegs automatisch als Teil des Körpers verstanden werden muss. In den analysierten Materialien erfolgt vielmehr eine konsequente semantische Trennung zwischen Körper und Technik. Smartwatches und Exoskelette werden als externe Ko-Akteure präsentiert, die dem Menschen zur Seite gestellt werden. Durch diese Trennung wird das Irritationspotenzial der technischen Anreicherung ein Stück weit reduziert.

Anders als im ersten rekonstruierten Deutungsmuster, in dem Technik trotz körperlicher Nähe nicht dem Körper zugerechnet wird, zeigt sich in den folgenden Fällen ein grundlegend anderes Verständnis des Mensch-Technik-Verhältnisses. Die weiteren Schlaglichter offenbaren Deutungsmuster, in denen Technik durchaus als Körperteil verstanden wird. Damit rückt die Frage in den Vordergrund, wie die technische Anreicherung des Körpers unter dieser Voraussetzung weiterhin plausibilisiert und entproblematisiert wird.

In der PR-Darstellung des Unternehmens Neuralink, das ein implantierbares Brain-Computer-Interface (BCI) zur direkten Verbindung zwischen Gehirn und Computer entwickelt, wird Technik als Ersatzteil für den Körper hervorgebracht. Das Unternehmen rahmt den Einsatz seiner Technik als therapeutische Maßnahme. Nutzer*innen wird dabei eine Abweichung von einer menschlichen Norm zugeschrieben. Die Technik erscheint als neues Körperteil, mit dem diese Abweichung behoben werden soll. Sie dient als Mittel, den Körper wieder an eine menschliche Norm anzunähern. Auch dieses zweite Deutungsmuster ermöglicht es damit, den Irritationen einer technischen Anreicherung entgegenzuwirken. Entscheidend ist, dass die technische Ergänzung nicht als Überschreitung des Menschlichen, sondern als dessen Wiederherstellung gedeutet wird. Der technisch angereicherte Körper erscheint weder als höergestellt noch als entfremdet, sondern als reparierter Körper. Die Integration von Technik in den Körper wird plausibilisiert, indem sie an eine zuvor konstruierte negative Abweichung anschließt und als deren Korrektur positioniert wird.

Mit den zuvor analysierten Fällen wurden zwei der derzeit prominentesten Deutungsmuster rekonstruiert – zum einen die Deutung von Technik als externe Ko-Akteurin, zum anderen ihre Darstellung als therapeutisches Ersatzkörperteil. Aus der Schnittmenge dieser beiden Muster ergibt sich ein drittes Deutungsmuster, das im Folgenden nicht durch eine eigene exemplarische Fallrekonstruktion repräsentiert wird: Technik als therapeutisches Hilfsmittel. Dieses findet sich etwa bei therapeutisch eingesetzten Exoskeletten.

Das Muster kombiniert die semantische Trennung von Körper und Technik mit einer therapeutischen Rahmung ihrer Verwendung. Im Hinblick auf mögliche Irri-

tationen körpernaher Technik verdoppelt diese Kombination das entproblematisierende Potenzial. Die Technik erscheint unproblematisch, weil sie weder als Teil des Körpers verstanden wird noch auf ein Enhancement des Menschen zielt, sondern auf dessen Wiederherstellung. Neben den beiden anderen stellt auch die Interpretation von Technik als therapeutischem Hilfsmittel ein drittes verbreitetes Deutungsmuster dar.

Über diese prominenten Deutungsmuster hinaus lassen sich weitere Deutungsangebote identifizieren, die insbesondere von Mitgliedern marginalisierter Humankategorien geprägt werden. Auch sie rechnen Technik dem Körper als Körperteil zu, allerdings unter anderen semantischen Vorzeichen.

In der Selbstdarstellung von Prothesennutzer*innen in den sozialen Medien sowie in den Darstellungen von Prothesenherstellern werden Prothesen nicht länger als notwendige Ersatzteile für unvollständige Körper präsentiert. Vielmehr werden sie zu optionalen Körpererweiterungen. Wesentlich dafür ist zunächst, dass der Stumpf ohne Prothese nicht mehr als negative Abweichung, sondern als neutrale Körperversion gedeutet wird. Prothesen gelten in der Folge nicht als notwendige Korrektur. Sie stehen als zweite, gleichwertige Körperversion neben der Körperversion mit Stumpf. Die Technik wird somit als wählbare und temporäre Körpervariante interpretiert. Im Hinblick auf die Sorge um eine zunehmende Ungleichbewertung ist bei diesem Deutungsmuster vor allem relevant, dass auf eine Pathologisierung des nicht-prothetischen Körpers ebenso verzichtet wird wie auf eine Überhöhung der Technik. Es etabliert gerade keine Hierarchie zwischen einer ›besseren‹ und einer ›schlechteren‹ Körperversion, sondern betont im Gegenteil die Koexistenz unterschiedlicher, horizontal differenzierter Körperformen. Dabei nutzen die Darstellungen mitunter Kategorien wie ›bionischer Mensch‹ oder ›menschlicher Cyborg‹. Diese fungieren jedoch nicht als Abgrenzung gegenüber dem Menschlichen, sondern als Binnenkategorien innerhalb eines erweiterten humanen Spektrums. Durch diese Integration neuer Subkategorien kann eine größere Vielfalt körperlicher Existenzformen unter dem Dach des Humanen subsumiert werden. Dieses Deutungsmuster etabliert somit eine neuartige Form der Zurechnung von Technik zum Körper.

Der vierte empirische Fall behandelt die Selbstdarstellungen von Neil Harbison, Moon Ribas und Manel de Aguas. Alle drei Personen haben in DIY-Projekten technische Artefakte entwickelt, die der sensorischen Erweiterung dienen und dauerhaft in ihre Körper implantiert wurden. Diese Technik soll ihre sinnliche Wahrnehmung über das menschlich Übliche hinaus erweitern und ihnen ermöglichen, ihre Umwelt auf neuen Ebenen zu erfassen. In ihren Selbstdarstellungen beschreiben die drei Personen diese technischen Artefakte als neue Körperteile und sich selbst infolgedessen als nicht mehr vollständig menschlich. Sie ordnen sich einer neuen Spezies zu, die sie mit der Außenkategorie ›transpecies Cyborg‹ bezeichnen. Im Unterschied zu den zuvor analysierten Fällen wird Technik hier nicht

nur als neues Körperteil verstanden, sondern zum Ausgangspunkt einer neuen, außerhumanen Identität erklärt. Diese bewusste Verschiebung der kategorialen Grenze zwischen Mensch und Nichtmensch adressiert auf spezifische Weise das Irritationspotenzial der technischen Anreicherung. Die drei Personen greifen explizit die Möglichkeit einer Entmenschlichung durch Technik auf, widersprechen jedoch der Annahme, dass diese zwangsläufig mit einer negativen Entfremdung einhergehen müsse. Vielmehr betonen sie, dass die Technik ihnen eine stärkere Verbindung mit der Natur und damit mit dem ›Ursprünglichen‹ ermögliche. In ihrer Argumentation erscheint der Übergang zu einer neuen Spezies somit nicht als Verlust, sondern als Rückbindung an eine tiefere Form von Natürlichkeit. Zugleich beschreiben Neil Harbisson, Moon Ribas und Manel de Aguas ihre neue Spezies nicht als hierarchisch überlegen. Sie denken sie als gleichwertige Erweiterung eines pluralen Spektrums aller Spezies. Ihre Selbstbezeichnung als ›transpecies Cyborgs‹ versteht sich damit ausdrücklich nicht als Versuch, eine neue transhumane Elite zu etablieren. Vielmehr betonen sie eine horizontale Ausdifferenzierung und die Koexistenz verschiedener Arten auf Augenhöhe. Auf diese Weise wirkt ihr Deutungsmuster dem Verdacht entgegen, technische Anreicherung könne zur Etablierung neuer Asymmetrien zwischen angereicherten und nicht-angereicherten Körpern führen. Auch wenn die drei Personen versuchen, die mit technischer Anreicherung verbundenen Irritationsmomente zu entschärfen, zeigt sich zugleich, dass ihr Versuch der Selbstverortung als außerhumane Spezies in öffentlichen Fremdbeschreibungen überwiegend abgelehnt wird. In Zeitungsberichten, Interviews oder Porträts werden sie zwar als außergewöhnlich, letztlich aber weiterhin als Menschen dargestellt. Anstelle einer Anerkennung ihrer Transpezies-Zugehörigkeit erfolgt eine Re-Integration in bestehende humane Kategorien und damit eine Stabilisierung der humanen Außengrenze. Dort, wo Technik nicht nur als Bestandteil des Körpers, sondern als Merkmal einer neuen Spezies verstanden wird, stößt die Umdeutung des Menschlichen auf Widerstände.

Die Analyse der vier Schlaglichter versteht sich nicht als Schritt zu einer vollständigen Typologie. Sie zielt vielmehr auf die Rekonstruktion ausgewählter Interpretationsangebote, die gegenwärtig medial zirkulieren. Werbematerialien und Selbstdarstellungen in sozialen Medien sind dabei stets durch normative und idealisierende Darstellungsweisen geprägt. Sie spiegeln daher nicht wider, mit welchen Nuancen die technische Anreicherung des Körpers in alltäglichen Situationen verstanden wird. Gerade weil es sich um zugespitzte Darstellungen handelt, zeigen sich in ihnen jedoch besonders deutlich die Tendenzen, wie die technische Anreicherung des Körpers gegenwärtig plausibilisiert und entproblematisiert wird.

Obwohl die vier analysierten Fälle nicht auf eine systematische Typenbildung abzielen, stehen die rekonstruierten Deutungsmuster dennoch in einem erkennbaren Verhältnis zueinander. Das erste Deutungsmuster – Technik am Körper als Ko-Akteurin – zeigt, dass eine bloße physische Nähe zum Körper noch kei-

ne kategoriale Verschiebung bewirken muss. Technik wird hier nicht als Teil des Körpers verstanden, sondern als externes Utensil, Vermittlerin oder Interaktionspartnerin – vergleichbar mit anderen weniger körpernahen Artefakten. Im zweiten Deutungsmuster hingegen – Technik als therapeutisches Ersatzteil für defizitäre Körper – wird Technik explizit dem Körper zugerechnet. Dieses Deutungsmuster ermöglicht es, Technik als Körperteil zu interpretieren, der zugleich der Reproduktion des Humanen dient. Diese Interpretation geht jedoch immer mit einer Abwertung bestimmter Körperformen einher. Das dritte Deutungsmuster reagiert gewissermaßen auf diese Interpretation. Wenn Technik als Körperteil stets einen Ersatz markiert, verweist sie notwendig auf ein diagnostiziertes Defizit. Die Deutung von Stümpfen und Prothesen als alternative, gleichwertige Körperversionen widerspricht dieser Logik der Pathologisierung. Technik als Körperteil wird hier schlicht als legitimer Bestandteil der Vielfalt menschlicher Körper anerkannt. Das Deutungsmuster löst damit das Problem, dass Technik als Körperteil zwangsläufig als Hinweis auf Mangel oder Abweichung verstanden werden muss. Der vierte Fall lässt sich als Weiterführung dieser Perspektive lesen. Hier wird Technik nicht nur als integraler Teil des Körpers und als Variante des Humanen verstanden, sondern als Grundlage für die Behauptung einer neuen Spezies. An die Stelle einer horizontalen Ausdifferenzierung innerhalb des Humanen tritt der Vorschlag einer horizontalen Ausdifferenzierung jenseits des Humanen. Dass dieser Versuch in medialen Fremdzuschreibungen nicht aufgegriffen, sondern aktiv zurückgewiesen wird, verweist auf die weiterhin hohe Stabilität der Grenze des Humanen. Es zeigt sich somit die Tendenz, dass gegenwärtig eher das Humane semantisch erweitert wird, um vielfältigere Körperformen einzuschließen, als zuzulassen, dass Individuen die Kategorie des Humanen verlassen. In ihrer Gesamtheit lassen sich die rekonstruierten Deutungsmuster somit als aufeinander bezogen denken. Sie reagieren aufeinander, stehen in Konkurrenz, bieten Alternativen an oder führen sich semantisch fort. Während die ersten beiden Muster populäre Interpretationen darstellen, formulieren das dritte und vierte Muster Gegenentwürfe oder Weiterführungen, die neue Bedeutungsräume eröffnen. Gemeinsam geben sie Einblick in die gegenwärtigen semantischen Aushandlungsprozesse darüber, wie Technik am Körper verstanden wird – und wie nicht.